

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich



13 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatthaus“ Nr. 6550-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: III. L. — monatlich, III. S. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangirgebühren. III. L. 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Bestellungen. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Reichsanzeigers, sowie die Hauptstellen in allen Teilen des Reichs; in Berlin: die Postämter, die Postämter, die Postämter und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Seite: 10 Bg. für 10-tägige Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Bg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen drucklichen Anzeigen; 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bg. für 10-tägige Reklamen; 2 Bg. für auswärtige Reklamen. Ganze, halbe, viertel und andere Seiten, durchgehends, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Verlags-Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Ludwig 6202 u. 6203. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Zügen und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Montag, 5. Februar 1917.

Abend-Ausgabe.

Nr. 65. • 65. Jahrgang.

Die Klärung der Lage.

Genau einen Monat ist es her, da erklärte der amerikanische Botschafter Gerard auf einem Bankett, das man in Berlin zu Ehren seiner Rückkehr aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, am 6. Januar 1917, gab: „Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland waren niemals besser wie in diesem Augenblick... Solange Männer wie der Reichsfinanzminister, Staatssekretär Helfferich und Dr. Solf, Feldmarschall Hindenburg und General Ludendorff, die Admirale Capelle, v. Müller und v. Holtzendorff sowie Staatssekretär Zimmermann an der Spitze der zivilen, militärischen und Marineleitung ständen, würden diese guten Beziehungen aufrecht erhalten bleiben.“

Nun: die Hindenburg und Ludendorff, die Capelle, v. Müller und Holtzendorff, die Bethmann Hollweg, Zimmermann, Helfferich und Dr. Solf, sie schlagen noch unsere Schlachten, sie treiben noch den Erzfeind England auf der See zu Faaren, sie wachen noch in der Wilhelmstraße über den Reichsdenkmal von fünf Großmächten und fünf kleineren Staaten umstellten und mit Vernichtung bedrohten Vaterlandes. Doch heute schon rüstet sich Herr Gerard zur Abreise in die gastlichen Gefilde Danemarks; abgeordnet von seinem Meister Wilson, der auf einmal den Friedenskoffer satt bekommen hat und die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzugeben für gut befindet. Warum? Formell, weil wir die Seesperre über England, Frankreich und Italien verhängt haben und weil damit das kostbare Leben amerikanischer Schlachtfeld-Opfer, die sich von dem ungeheuren Kriegselend in Europa mästen, zumal auf Kosten Deutschlands mästen, und das noch wertvollere Schiffseigentum der Briantanten in Gefahr gebracht ist. Formell, weil das edle Oberhaupt der Union, der auf ein Friedensprogramm gewählte Herr Wilson bereits am 8. April vorigen Jahres, nach der Torpedierung der „Sussex“, mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland für den Fall gedroht hatte, daß wir von dem rücksichtslosen U-Bootskrieg nicht abließen. Wir haben damals, wenn auch zögernd, unter zwei Übeln das, wie die verantwortlichen Träger unserer Reichsgewalt sich ausrechneten, just kleinere Übel erwählt und haben der Macht, die uns in den Arm fiel, mit heißem Born nachgegeben, indem wir uns dazu entschlossen, die prachtvolle U-Bootswaffe, die uns Tirpitz in so unvergleichlicher Weise geschärft hatte, ihres eigentlichen Zwecks zu berauben, und unsere Kapitanleutnants dazu zu verurteilen, fortan den Kreuzerriegel des längst zerrissenen Völkerrechts zu führen, womit sie illegitimer Weise unendlichen Gefahren preisgegeben wurden. Wir hatten uns aber vorbehalten, daß wir alle uns auferlegten Beschränkungen des U-Bootskrieges wieder fallen lassen würden, wenn Wilson es nicht erreichte, die Engländer zu völkerrechtsgemäßer Kriegsführung zu veranlassen. Hat Wilson überhaupt einen ernstlichen Versuch gemacht, seine geliebten Schützlinge in dem meerumspülten Land der Baralonga in die Bande frommer Scheu zurückzuzwingen? Mitnichten und im Gegenteil. Einer arnseligen Note, die er losließ, laachten die Engländer Sohn und freubelten weiter wider alle göttlichen und menschlichen Gebote mit der brutal ausgesprochenen Absicht, das Deutsche Reich völlig zu vernichten. Wir aber standen auf allen Fronten fest und hatten nach Aufteilung furchtbarer Schläge an alle unsere Gegner riesige Länder-Gebiete fremder Staatshoheit in unserer Hand. Der Endsiege war uns gewiß. Nichtsdestotrotz ließ unser Kaiser aus hochherzigsten Erwägungen heraus, bekümmert um das schon 28 Monate währende grauenhafte Blutvergießen in drei Erdteilen, unbekümmert um etwaige Mißdeutung seines Schrittes, welcher der nach Frieden lechzenden Welt den Schlüssel zu dessen Tor dareichen sollte, das redliche und für die Feinde so günstige Angebot vom 12. Dezember vorigen Jahres ergehen. Welche schöne Antwort kam, das weiß man. Und man weiß auch, daß daran Wilsons unberühmtes Auftreten als Friedensengel nichts änderte, so daß es sogar das unsere Vernichtung heißende Gebrüll der wahnsinnigen Entente noch anschwellen ließ. Waren wir da nicht vor Gott und aller Menschheit im Recht, wenn wir nun alle Rücksichten fallen ließen, in dem sicheren Bewußtsein, daß wir mittels der U-Bootswaffe in der Lage seien, dem Krieg ein rasches Ende, und zwar ein für uns glückliches und ruhmreiches Ende zu bereiten? Übertraten wir damit die bedingte Forderung, die wir Amerika leider am 4. Mai 1915 gegeben hatten? War für Wilson wirklich Anlaß geboten, die Ehre seines Landes für engagiert zu halten, des Landes, das uns am 8. April 1916 das bekannte Ultimatum gestellt hatte, aber nun nach den vor Monatsfrist, am 6. Januar 1917, getanen Äußerungen des amerikanischen Botschafters in Berlin in so guten Beziehungen zu uns lebte wie kaum je zuvor? Mußte Wilson die

Konsequenz ziehen, daß er nicht umhin könne, eine tiefe, ehrfurchtsvolle Beuegung gegenüber England und seinen Alliierten zu machen, verkündend, er sei jetzt ganz der ihre?

Das ist ja eben der Unterschied zwischen dem formellen Grund für Wilsons Maßnahme und ihrem inneren Grund. Der formelle Anstrich, den er seiner Handlungsweise gegeben hat, mag naiven Beurteilern und dem jauchzenden Chor der Entente tadellos oder gar zustimmungswürdig erscheinen — Tatsache ist es aber jedenfalls, daß Wilson einfach von dem Bedürfnis beherrscht wurde, sich als Vater seines Vaterlands in dem Versuch zu zeigen, die vielen Milliarden zu retten, die von den amerikanischen Kapitalisten und Kriegsbedarfslieferanten in den Unternehmungen der Entente zu unseren eigenen schweren Schäden angelegt worden sind. Ein Bluff von Wilson? Mehr für die Entente ein Bluff als für uns? Wer möchte die Fähigkeit für sich beanspruchen, da mit divinatorischer Klarheit zu urteilen! Soviel ist jedenfalls gewiß, u n s kann Herr Wilson nicht bluffen! Und wenn aus dem Abbruch der Beziehungen Amerikas zu uns — wider jetzt noch zulässiges Erwarten — sogar der Krieg mit der einzig noch übrigen neutralen Großmacht, die bisher nur heimlich und nicht offen zu unseren Feinden gehörte, herauswachsen würde, so bleibt es doch bei Bismarcks Wort aus dem sturmrohrenden Jahre 1887: Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!

So wenig wir aber Herrn Wilson und die Nachmittage, die er unter Umständen gegen uns wirken lassen kann, zu fürchten brauchen und zu fürchten fähig sind, so sehr tut uns die frische reine Luft wohl, die nun weht. Nehi sehen wir ganz klar, jetzt werden wir — komme, was da kommen mag — unseren Weg unbeeinträchtigt weiter gehen bis zur Erreichung des mit der Aenderung unseres U-Bootskrieges gezielten Zieltes, der Abwertung und Besetzung unseres Hauptfeindes England. Trotz Herrn Wilson; — und nunmehr dank Herrn Wilson erst recht!

Vor Gerards Abreise.

Br. Berlin, 5. Febr. (Ab.) In der amerikanischen Botschaft herrschte seit den Morgenstunden emsigste Tätigkeit. Das gesamte Botschaftspersonal, zum großen Teil aus Amerikanern bestehend, war bereits am vorhergehenden Tage inbestellbar worden. Botschafter Gerard verbrachte den größten Teil des Tages in seiner Wohnung und empfing die Besuche der vorragenden Angehörigen der hiesigen amerikanischen Kolonie. Botschafter Gerard hatte laut „Post. Ztg.“ bis Sonntagabend noch keine amtlichen Weisungen von seiner Regierung erhalten. Seine Abreise wird erst an einem der nächsten Tage erfolgen. Er wird seinen Weg über die Schweiz und Frankreich nach Spanien nehmen, wo er sich einschiffen wird. Auch die zahlreichen in Berlin anwesenden Berichterstatter amerikanischer Blätter werden, voraussichtlich bis auf zwei, abreisen. In Berlin zählte die amerikanische Kolonie in Friedenszeiten etwa 2000 bis 3000 Mitglieder, doch hat sich diese Zahl im Laufe des Krieges sehr wesentlich verringert.

Die amtliche Nachricht nunmehr in Berlin.

Br. Berlin, 5. Febr. (Eig. Drahtbericht. Ab.) Um Mitternacht ist in der amerikanischen Botschaft die amtliche Nachricht von der Abberufung des Botschafters eingetroffen. In dem Telegramm an Gerard werden Instruktionen über das Botschaftspersonal erteilt. Dagegen wird die Bestimmung des Zeitpunktes der Abreise sowie die Reiseroute dem Gutdünken des Botschafters überlassen. Wie die „B. Z.“ erzählt, hat Botschafter Gerard bis zur Mittagsstunde seine Kasse noch nicht gefordert, doch ist zu erwarten, daß er dies, nachdem er den amtlichen Auftrag bereits erhalten hat, im Laufe der frühen Nachmittagsstunden tun wird.

Gerard rät den Berichterstattern zur Abreise.

Br. Berlin, 5. Febr. (Eig. Drahtbericht. Ab.) Gestern gegen 9 Uhr abends versammelte der amerikanische Botschafter Gerard die hier weilenden amerikanischen Berichterstatter um sich und erklärte ihnen, er bereite sich auf die Abreise vor. Angesichts des schweren Ernstes der Lage könne er den Berichterstattern nur dringend raten, sich auf dem sichersten Wege und in beschleunigtem Tempo nach Amerika zu begeben. Am ungefährlichsten erscheine der Landweg durch die Schweiz, Frankreich und Spanien, von wo sie dann auf Land eines spanischen Dampfers nach New York fahren könnten. Wie die „B. Z.“ hört, werden nicht alle Berichterstatter dem Räte des Botschafters Gerard folgen, einzelne sind entschlossen, die Entwicklung abzuwarten und vorerst in Berlin zu bleiben.

Die Stimmung in Amerika.

Br. Kopenhagen, 5. Febr. (Eig. Drahtbericht. Ab.) Über die Stimmung in Amerika nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland erfährt „Politiken“ aus London: Die Vereinigten Staaten wünschen den Krieg nicht. Der Ausbruch auf den Krieg wird mit Bedauern, wenn auch mit Ruhe und Festigkeit entgegengesehen. Die allgemeine Ansicht ist auch, daß es zum Kriege nicht sofort

kommen wird. Erst ein Angriff auf das Leben amerikanischer Bürger zur See wird die Situation hervorrufen, in der der Krieg zu einer Frage von Stunden wird.

500 Millionen Dollar militärische Kredite.

Maßnahmen gegen „Verschwörungen“.

W. T. B. Washington, 4. Febr. (Meldung des Neutischen Bureaus.) Im Kongreß wurde ein Antrag zur Ausgabe einer Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollar eingebracht, um die Armee und Flotte in Bereitschaft zu bringen und jedem Auftreten von Elementen, die mit Deutschland sympathisieren, Widerstand leisten zu können. Marineminister Daniels empfahl den Marinewerften und Schiffstationen, entsprechende Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Die gesetzgebende Kommission des Senats wird beauftragt, Maßregeln zu erwägen, um die Vereinigten Staaten vor Verschwörungen zu schützen, die aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland entstehen könnten.

Die Aufnahme der Mitteilung Wilsons im Kongreß.

Br. Rotterdam, 5. Febr. (Eig. Drahtbericht. Ab.) Gestern nachmittags teilte Wilson seine Entschlüsse in einer Rede im Kongreß mit. Der Saal war überfüllt. Unter den Anwesenden befanden sich auch die Vertreter sämtlicher neutraler Staaten. Als Wilson eintrat, wurde er mit Beifall begrüßt und ebenso wurde seine Rede wiederholt durch Beifall unterbrochen, besonders als er mitteilte, daß er den Kongreß um die Mittel ersuchen werde zum Schutz des Lebens der Amerikaner.

In New York noch Hoffnung auf Vermeidung des Krieges.

Aus der Schweiz, 4. Febr., meldet die „Köln. Volksztg.“: Der „Secolo“ erfährt aus London: In New York mache sich die Meinung geltend, daß Amerika trotz des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen den Krieg vermeiden werde. In politischen Kreisen wird vielfach betont, Wilson sei nur wiedergewählt worden in der Hoffnung, er werde Frieden stiften und diesen für Amerika erhalten. Laut „Popolo d'Italia“ habe der „amerikanische Gesandte“ vorläufig nur moralischen Wert. Hoffentlich werde aber der Bierverband finanziell unterstützt.

Amerikanische Sicherheitsmaßnahmen für die Schifffahrt und den Panamakanal.

Br. Haag, 4. Febr. (Ab.) Englische Meldungen aus New York besagen, die amerikanische Admiralität bereite sich vor, eventuell die amerikanischen Schiffe durch Kriegsschiffe begleiten zu lassen. Im Panamakanal werden Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um eine Beschädigung durch Dynamitanschläge zu verhindern. — An der Effektenbörse in New York wurden gestern gewaltige Umsätze erzielt. Im Laufe des Tages gingen für 2 Millionen Aktien in andere Hände.

Laufing für Beschlagnahme der deutschen Handelschiffe!

Eine Tauchbootsaubill.

Br. Genf, 5. Febr. (Eig. Drahtbericht. Ab.) Der „New York Herald“ meldet: Laufing rät die Beschlagnahme der deutschen Dampfer als Entschädigung für verlorengegangene Menschenleben oder Schiffe an. — Havas meldet über London aus New York: Senator Peinter brachte im Senat eine Bill über den sofortigen Bau von 80 Küstentauchbooten und 20 Hochseetauchbooten ein.

Die in den Häfen der Union stillgelegten deutschen Dampfer.

Br. Berlin, 5. Febr. (Eig. Drahtbericht. Ab.) Die „New Yorker Staatszeitung“ hat am 5. Februar 1916, also genau vor einem Jahre, eine Aufstellung aller deutschen Schiffe veröffentlicht, die in Atlantischen und Pazifischen Häfen der Vereinigten Staaten stillgelegt sind. Darnach befinden sich drüben von der Hamburg-Amerika-Linie 16 Dampfer mit zusammen 248 301 Tonnen, der Norddeutsche Lloyd hat 12 Dampfer liegen, die zusammen 147 887 Tonnen haben. Die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft ist mit 8 Dampfern und einer Lonnage von 48 728 vertreten. Das sind zusammen 444 916 Tonnen. Außerdem hat die österreichische Reederei Austria-America in Triest 7 Dampfer mit 85 780 Tonnen in den Häfen der Vereinigten Staaten liegen. Hierzu kommen noch in New-York-Newbs der deutsche Hilfskreuzer „Graf Friedrich“ vom Norddeutschen Lloyd und die deutsche Priße „Appam“.

Zu dem angeblichen Entweichen deutscher Schiffe aus dem New Yorker Hafen.

Br. Berlin, 4. Febr. (Ab.) Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Über die amerikanischen Maßnahmen gegen ein angeblich geplantes Entweichen der im New Yorker Hafen befindlichen deutschen

Schiffe auf die hohe See gibt Reuter noch folgende Einzelheiten: Die zeitweilige Schließung des New Yorker Hafens wurde durch das Gerücht veranlaßt, daß die deutschen Dampfer einen Vorstoß in die Nordsee hinans planten. Die Polizei wurde um Mitternacht noch den Docks beordert, wo fünf Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie interniert sind.

Ein amerikanisches Ansuchen zur Tätigkeit unserer Kaperdampfer?

Br. Haag, 5. Febr. (zb.) Reuter berichtet aus Washington, die amerikanische Regierung habe von der deutschen Regierung die sofortige Freilassung der von den deutschen Kaperdampfern im Atlantischen Ozean gefangenen Amerikaner verlangt.

Die Schweiz als Vertreterin der deutschen Interessen in der Union.

Br. Berlin, 5. Febr. (zb.) Während die spanische Botschaft den Schutz der amerikanischen Interessen im Deutschen Reich übernommen hat, ist die Wahrnehmung der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten der Schweiz übertragen worden. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff ist von Washington nach Mexiko abgereist. Gleichfalls mit dem Grafen Bernstorff ist der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Tarnowski nach Mexiko abgereist, der erst vor einigen Tagen in Washington eingetroffen war.

Die Antwort aus der deutschen Presse.

— Berlin, 5. Febr. (zb.) Wir sind gewappnet, sagt der „Lokal-Anzeiger“ zu dem Bruch Amerikas mit Deutschland. Wenn Herr Wilson es ablehnt, die ihm von der deutschen Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen zum Schutze des Lebens und des freien Verkehrs amerikanischer Bürger mit den uns feindlichen Mächten zu ergreifen und statt dessen die Ergreifung von Gewaltmaßnahmen zu diesem Zwecke androht, so handelt er gegen die Gesetze der Menschlichkeit, in deren Namen er noch vor kurzem das Wort ergriffen hat. Wir stehen seit 30 Monaten im stetigen Kampfe gegen eine ungeheure Übermacht, die über die Schätze der ganzen Welt verfügt. Jeder neue Bundesgenosse, den unsere Feinde sich warben, hat neue Kräfte im deutschen Volke lebendig gemacht. Herr Wilson läßt eine fürchterliche Verantwortung auf sein Haupt. Aber keine Drohung kann uns schrecken. Er hat noch vor wenigen Wochen erklärt, daß er die Vernichtung des deutschen Volkes nicht will, darum glauben wir noch nicht, daß er sich an einem Kampfe beteiligen wird, der diese Vernichtung zum ausgesprochenen Zwecke hat.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Es entspricht nicht den Tatsachen, wenn in der Botschaft an den Kongreß erklärt wird, Deutschland ziehe plötzlich und vorfälschlich die feierlichen Versicherungen seiner Rote vom 4. Mai zurück. Wenn Wilson als ausgemacht annehme, daß alle neutralen Regierungen denselben Weg wie er einschlagen würden, so sähen die europäischen Neutralen vermutlich die Dinge nicht ganz so an wie der Präsident der Vereinigten Staaten. Sie wählten auch genauer als Wilson, wie voll von Kraft und zäher Entschlossenheit Deutschland sei.

Die „Berliner Morgenpost“ meint: Daß Herr Wilson nicht berufen ist, den Frieden zu schenken, das wußten wir längst. Daß er uns nunmehr zu hindern sucht, von den Mitteln Gebrauch zu machen, die geeignet sind, dem Willen des Krieges ein schnelles Ende zu machen — das bestätigt uns, was wir längst wußten.

Auch die „Börsliche Zeitung“ sagt, daß Wilson nicht von einem Bruch des deutschen Versprechens reden könne. Sie meint weiter: Für jeden, der sehen wollte, was es im Frühjahr 1916 bereits klar, daß Wilson für unsere Feinde Partei nehmen. Wir wissen nicht, ob er den zweiten Schritt nach dem ersten tun wird. Seine volle Verantwortung beginnt erst mit der Kriegserklärung. Immerhin müssen wir mit der Tatsache des Krieges rechnen. Neue Feinde würden für uns neue Kämpfe bedeuten, aber wir dürfen sagen: auch neue Siege. Wir haben die Hoffnung, daß die neutralen Staaten Europas sich durch den verhängnisvollen Schritt des amerikanischen Präsidenten nicht beeinflussen lassen werden. Deutschland hat den Neutralen während des ganzen Krieges gezeigt, mit welchem Eifer es darauf bedacht ist, ihr schweres Los zu erleichtern. Sie sind frei in ihren Entschlüssen; sie sind auch frei, sich ihrer Unfreiheit zu wehren. Deutschland aber geht unabhängig von den Entschlüssen aller Neutralen den Weg weiter, den es gehen muß.

Die „Post“ meint: Noch keine Kriegserklärung zwar, aber eine offene Kampfanfrage. Ein Zufall kann das

Jünglein an der Woge bilden. Eine Änderung der Kriegslage durch ein tätiges Eingreifen Amerikas an der Seite des Biederbandes ist nicht zu befürchten. Wir werden im stolzen Vertrauen auf Deutschlands unerschütterliche Kraft und unabhängigen und unbeirrten Siegeswillen mit sicherem Zielbewußtsein unsere Wege vorwärts verfolgen, wenn wir auch in langen, schweren Jahren gegen eine Welt von Feinden Amerika stets verjünglich entgegengekommen sind, so werden uns jetzt weder Schmeicheleien bedröhen, noch Drohungen schrecken.

In der „Täglichen Rundschau“ wird angeführt: Wilson versucht seinen letzten Drud, uns zur Niederlage zu zwingen. Wir können nicht nachgeben, ohne uns selbst aufzugeben. Wir haben den neuen Feind nicht gesucht. Wenn er aber kommt, so werden wir dies auf uns nehmen in dem Glauben, daß unsere Kraft auch für den ersten Ausbruch wird, zumal er, wie bisher, nur mit Geld und Munition und kaum mit Mannschaften kämpfen wird. Was wir beschloffen haben, kann durch Wilsons Parteigängertum nicht umgeworfen werden. Unser Heer und unsere Flotte werden es mit Gottes Hilfe zu gutem Ende führen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Der Abbruch der Beziehungen seitens der Vereinigten Staaten kommt uns nicht unerwartet und vernichtet keine Hoffnung, noch macht er eine Berechnung unrichtig. Er schafft Klarheit und setzt die Festigkeit und Unwiderrücklichkeit des deutschen Entschlusses in ein Licht, das wir mit ernster, aber darum nicht geringerer Genugtuung begrüßen. Der Notwendigkeit genug zweifelt.

In der „Arenszeitung“ heißt es: Wir kämpfen für unser Dasein! Das ist keine Redensart. Die an Wilson gerichtete Note unserer Gegner beweist, daß sich deren Kriegsziele gegen unsere nationale und bürgerliche Existenz richten. Wir kämpfen für unsere Frauen und Kinder, die ein unerbittlicher Feind langsamem Hungertode überliefert will. Und da soll es mutwillig, unheimlich, unmenschlich sein, wenn wir den Neutralen für ein paar Monate den Handels- und Schiffsverkehr mit unseren Gegnern unterbinden, wo diese uns gegenüber genau so getan haben? Wir wollen nicht amerikanische Schiffe und Menschenleben opfern. Es liegt uns fern, den Amerikanern feindlich gesinnt zu sein. Wir verlangen nur, daß sie unsere Blockade respektieren. Wünscht Wilson keinen kriegerischen Konflikt, so braucht er nur seine Landbesitzer davor zu warnen, die deutschen Sperrebestimmungen zu durchbrechen. Er braucht sie nur auf die Wege zu verweisen, die wir gerade Amerika offen gehalten haben.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die Aushungerungsattake trifft das ganze deutsche Volk. Niemand wird zum Schutze dieses Schwersten aller Kriege sagen können, daß die deutschen Soldaten, die deutschen Arbeiter und die deutschen Sozialdemokraten ihre Pflicht im Kriege nicht bis zum Ende und bis zum Alleräußersten getan hätten.

Die „Frankfurter Zeitung“ sagt u. a.: Nachdem sich die Reichsregierung zu dem schweren Schritt, der in ihrer Erklärung vom 31. Januar der Welt mitgeteilt wurde, einmal entschlossen hat, war die scharfe Zuspitzung der deutsch-amerikanischen Beziehungen vorauszusetzen. Daß sie nun eingetreten ist, kann an dem begonnenen uneingeschränkten Tauchbootkrieg und an der ruhigen Zuversicht unseres Volkes nichts ändern. Der Tauchbootkrieg ist nicht wie ein Würfelspiel unternommen worden, sondern der Kaiser, der Reichskanzler, die Heeresleitung, der Admiralstab müssen, wie sich von selbst versteht, jede denkbare Folge vorausbedenken haben. Darum kann uns Amerikas feindselige Haltung weder überraschen noch schrecken. Es wäre verfrüht, Betrachtungen darüber anzustellen, welche Wirkungen der Abbruch der Beziehungen oder gar ein „kriegerischer Konflikt“, wie Herr Wilson sich ausdrückt, auf unseren großen Daseinskampf ausüben kann. Den Ernst des Schrittes, den die amerikanische Regierung tun zu müssen glaubte, soll und wird niemand verkennen, aber niemand soll sich auch von dieser neuen Betrachtung in seinem Vertrauen auf die Kraft unserer Nation und auf ihr Bestehen in der entscheidenden Probe irren lassen. Jeder möge sich sagen, daß, was unsere Führer beschlossen, so schwer und so gefahrreich es sein möge, doch für den Sieg und das Wohl Deutschlands notwendig sein muß, sonst würden sie es nicht getan haben.

Die „Allnische Zeitung“ nennt das Vorgehen Wilsons mit Recht einen abermaligen Versuch, uns in den Arm zu fallen, und sagt weiter: Die Erklärung des Herrn Wilson bedeutet zwar nicht den Krieg, den ja auch nur der Kongreß erklären kann. Aber sie bedeutet die Drohung mit dem Kriege, und sie bedeutet politisch schon den Übergang Amerikas

ins Lager unserer Feinde. Doch beides schreckt uns nicht, nachdem uns Hindenburg versichert hat: „Die militärische Gesamtlage läßt es zu, alle Folgen auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte Unterseebootkrieg nach sich ziehen könnte.“ Wir glauben im Gegenteil, daß es heute wie ein Aufatmen durch weite Kreise unseres Volkes gehen wird, daß sie die Botschaft aus Washington begrüßen werden mit dem Ausruf: „Endlich hat Wilson Farbe bekannt.“ Endlich können wir diesen Feind als Feind behandeln, endlich der unaufhörlichen offenen und heimlichen Hülfsleistung unserer Gegner durch diesen falschen Neutralen mit unseren wirksamsten Mitteln entgegenzutreten.“ Denn darüber möge sich Amerika nicht täuschen: der Schritt des Herrn Wilson mocht auch uns die Hände frei. In Fortfall kommen jetzt die außerordentlichen Rücksichten, die wir dem amerikanischen Schiffsverkehr mit England in unserer Sperre angedeutet hatten, und das wird unseren Tauchbooten die Arbeit erheblich erleichtern. Jetzt erst werden sie die amerikanischen Zufuhren nach England und Frankreich nach ihrem vollen Vermögen unterbinden können.

Die „Allnische Volkszeitung“ führt aus: Die Nachricht von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika vernahmen wir gewiß nicht mit Freude, noch viel weniger aber mit Trauer und Niedergeschlagenheit. Wir stehen ihr gegenüber wie einem Ereignis, mit dessen Eintritt man schon lange gerechnet hat. Wir müßten die Umsicht und die nüchternen Berechnung unserer Führer nicht kennen, wollten wir annehmen, daß sie nicht den richtigen Zeitpunkt gewählt hätten für die Entscheidung der Frage, über die wir und Amerika verschiedene Meinung sind. Weil wir dieses Vertrauen zu den zuständigen Stellen haben, darum hat uns vielleicht noch keiner der zahlreichen „Drücke“, die uns dieser Krieg beschert hat, nach der militärischen und maritimen Seite hin so wenig aufgeregt wie der letzte. — Weiter sagt das Blatt: „Die englische Bestie will uns, wie die Vorgänge der letzten Wochen wieder unanfechtbar bewiesen haben, abfolot an die Kehle, sie will uns blut- und leblos unter ihren Zähnen liegen sehen. Eine Waffe haben wir, um uns ihrer zu erwehren. Sollen wir sie den Amerikanern zuliebe unbenuzt lassen?“

Die Rückwirkung auf die Neutralen.

Die Gesamtlage durch Wilsons Schritt nach schwedischem Urteil nicht verändert.

W. T.-B. Stockholm, 5. Febr. (Drahtbericht.) Die Stockholmer Zeitungen erklären in bezug auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland einstimmig, daß dieses Ereignis keineswegs unerwartet, wenn auch etwas schneller, als man dachte, eingetroffen sei. Doch könne man einen unmittelbaren Anlaß zu Wilsons Schritt nicht erkennen, und stehe in dieser Hinsicht vor einem Rätsel. Im übrigen sind die führenden Blätter der verschiedenen Parteien der Ansicht, daß die Gesamtlage nicht verändert oder wesentlich beeinflusst wird und beurteilen das Ganze mit besonderer Ruhe.

Die Auffassung der dänischen Presse.

W. T.-B. Kopenhagen, 5. Febr. (Drahtbericht.) Anlässlich der Meldung aus Washington über den Abbruch der Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland vertritt die dänische Presse die Auffassung, daß dieser Schritt nicht notwendigerweise zum Krieg zwischen den beiden Staaten führen müsse. Ebenso allgemein aber herrscht auch die Überzeugung, daß durch das Vorgehen Amerikas für die neutralen Kleinstaaten bedeutende wirtschaftliche Folgen entstehen könnten.

Br. Kopenhagen, 5. Febr. (Eig. Drahtbericht. zb.) Ein Krieg zwischen Deutschland und Amerika, so meint „Berlingske Tidende“ sei im militärischen Sinne kaum zu erwarten. Um so energischer könne ein Krieg auf wirtschaftlichem Gebiet werden, da nun ungeheure wirtschaftliche Werte eingesetzt werden, und in den Krieg verwickelt werden müßten. „Politiken“ sagt, wenn nun der große Beschützer der neutralen Interessen und der berufenste Friedensvermittler selber in den Kampf trete, seien die neutralen Kleinstaaten auf sich selbst angewiesen. „Sozialdemokraten“ knüpft auch noch an diesen Schritt Wilsons eine letzte Friedenshoffnung, daß Wilson nunmehr seine Friedensforderungen vielleicht deutlicher als bisher vertreten werde. Immerhin befürchtet auch dieses Blatt die schlimmsten Folgen für die neutralen Wirtschaftsinteressen, zumal der Handelsverkehr zwischen Skandinavien und Amerika jetzt in Frage gestellt sei.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 3. Febr.: „Rartha“. Oper in 4 Akten von H. v. Piötom.

Das allgemeine Verlangen unserer Zeit dringt, was die musikalische Bühnenkunst anlangt, auf eine möglichst starke Berücksichtigung der deutschen Spiel- und Volksoper. Man hat hier auf die einst so beliebte „Rartha“ zurückgegriffen. Mit ihrem Deutschland ist's nun zwar nicht allzu weit her: Piötom schrieb seine ersten Opern für Paris; und neben diesen Opern schließlich noch ein Ballet „Lady Harriet“, erst als er hiermit nicht noch Wunsch durchdrang, ging er nach Deutschland zurück und benutzte diese Partitur bei der Komposition der „Rartha“. Manche seichten, aber auch pariserisch aroziösen Jüde in der Kritik erklären sich daraus. Ein Zuschau von deutsch-vormärzlicher Sentimentalität tat das übrige: die Oper, 1847 zuerst aufgeführt, hat, von einem wirksamen Libretto unterstützt, seit sieben Jahrzehnten ihr Heimatrecht auf den deutschen Bühnen behauptet. Und sie wurde auch jetzt vom Publikum — wenn auch nicht mit dem einstigen Entzücken, so doch mit freundlichen Blicken begrüßt.

Die zum Teil neue szenische, dekorative und kostümlige Einrichtung sprach von ebenso viel Geschmack und Stilgefühl als von malerischem Sinn und belebender Phantasie. Mögen sich die geübten Vorstände der betroffenen Bühnenressorts noch Recht und Gerechtigkeit in diesen Ruhm teilen.

Für die Besetzung der Solopartien stehen im Augenblick zwar nicht ganz die voll entsprechenden Spielerkräfte zur Verfügung: es fehlte da oft an der rechten jugendlich-heiteren Anmut, an der zwanglosen Natürlichkeit des Humors; doch das Bestreben nach alledem fehlte keineswegs und wurde sehr anerkannt. Frau Friedfeld gab die „Lady“ in weiß vornehmer Haltung. Die stimmliche Durchführung blieb nicht immer ganz hartenfrei; den Reiner wird indes die

elegante Gesangstechnik erfreut haben, die sich in den verschiedenen Kadenz, den zierlichen Passagen des Spitzquartetts und anderwärts bekundete. Fräulein Gaas als „Rartha“ konnte zwar in dieser Partie die schönsten Vorzüge ihres breitströmenden, weichen Organs nur lang offenbaren, doch überraschte sie angenehm durch die Präzision der gefanglichen Ausgestaltung. In harmonischem Einklang mit seiner Aufgabe stand Herr Scherer: das echt lyrische Element seines Tenors äußerte sich sympathisch; keine Verweigerung kann das Spiel noch vertragen, um und von Beginn an — die vornehme Herkunft „Lionels“ ahnen zu lassen. Von dem „Blumet“ des Herrn E. C. L. gewann man im allgemeinen einen günstigen Eindruck: eine vermehrte Geschwindigkeit in Ton und Tonverbindung wäre wohl auch noch zu wünschen; und was die jetzt entschieden sorgfältigere Textbehandlung betrifft, so blieb doch gerade die wichtige Mitteilung über den „Ring der Königin“ nicht ganz klar. Doch wählbar ist, daß der intelligente Sänger die Rolle nicht auf den Nachbühler hinaus spielt: denn auch „Blumet“ ist ja kein gewöhnlicher Landbauer. Es geht das auch aus einer Szene hervor, die gewöhnlich, und auch diesmal, — nicht gespielt wird. Nachdem nämlich „Lord Tristan“ — es war Herr v. v. Schend, und er war vorzüglich am Platz — die beiden Damen aus dem Hause „Blumet“ entführt hat, soll letzterer (dem Original nach) das Ansehn gewahrt werden und einen ganzen Mannsdor von Dienern und Knechten zur Verfolgung der Flüchtlinge aufbieten. Also ein wohlhabender englischer „Landlord“! Im Hinblick darauf sollte auch jede bessere Abtreibung vermieden werden; z. B. da, wo „Blumet“ der „Rartha“ den Namen Julia nachsingt: die genaueste Einmündung auf den Ton der Sängerin, feinste Imitation ihres Ausdrucks muß hier der Kunstgriff sein.

Der Chor zeigte — besonders auch in darstellerischer Hinsicht — viel Rührigkeit. Das Orchester für die flüchtige

Ausführung der „Rartha“-Musik zu rühmen, scheint — überflüssig. Eine innigere „Ensemble“ zwischen Bühne und Orchester wird bei den Wiederholungen der Oper gewiß noch erreicht werden. O. D.

Residenz-Theater.

Samstag, den 3. Februar: „Kinder der Freude“, Drei Einakter von Felix Salten.

Auf die drei Einakter des grazios und gewandt plaudernden Wiener Feuilletonisten Felix Salten durfte man schon einigermaßen gespannt sein, sich auch ein bißchen darauf freuen. Nun, die Erwartungen haben sich immerhin in angenehmer Weise erfüllt, haben keiner eigentlichen Enttäuschung Platz gemacht. Der Verfasser versucht, die „Kinder der Freude“, die Schauspieler, zu charakterisieren, ihr Verhältnis zu anderen „bürgerlichen“ Menschen. Es ist ihm teilweise gut gelungen.

„Von einiger Liebe“ handelt der erste Einakter. Franz, der Liebling seines Vaters, der verdorbene Schauspieler, dem kein Kunstverlag bleibt, erschickte sich, da Hedwig, die kleine Schauspielerin, verlobt ist und seine Liebe nicht erwidert. Aber der Schatz ist nicht irdisch, Franz wird dem Leben ganz zurückgegeben. Jetzt erst weiß er das Leben zu schätzen, da ihn der Tod streifte, seine „ewige Liebe“ zu Hedwig erscheint ihm lächerlich. Ein hübscher kleiner Gedanke, nur viel zu breit ausgegossen. Die erste Szene mit dem Arzt ist überflüssig, da gleich darauf fast dasselbe Gespräch noch einmal unverständlich und langsam zwischen Franzens „bürgerlichem“ Bruder und seinem Vater stattfindet. Das Tempo hätte auch flotter sein dürfen. Geprüft wurde recht gut. Herr Schend gab den Selbstmörder Franz in guter Rolle und mit hübschem Empfinden. Diesmal verstand er zu überzeugen und ließ seiner Rolle nicht

Weiterer Kursfall an der norwegischen Börse.

Dr. Christiania, 5. Febr. (Fig. Drahtbericht. 3b.) Der norwegische Passagierdampfer „Berendsjord“ ist nach New York zurückgerufen worden. Der Dampfer „Christiansfjord“ bleibt in Bergen liegen. Amerikanische Post wird hier nicht mehr angenommen. Das Störching hielt gestern vormittag und nachmittag mit dem Minister des Äußern eine Geheimkonferenz ab. Der bedeutende Kursfall an der Börse dauert an.

Eine sehr vernünftige norwegische Pressestimme.

Die Kriegsgewinnjüchtigen Reeder selber an der üblen Lage der Neutralen schuldig.

W. T.-B. Christiania, 3. Febr. Das Blatt „Socialdemokraten“ nimmt Stellung gegen mehrere Blätter, namentlich gegen die „Ejefars Tidende“, weil sie die norwegische Regierung zu einem scharfen Protest gegen die deutsche Seesperrerklärung aufgefordert haben, was um so unangebrachter sei, da einen wesentlichen Anteil der Verantwortung für die Neutralen die Reeder selbst tragen, indem sie sich Deutschlands Feinden zur Verfügung stellen. Die deutsche Seesperr sei eine Tatsache, die Norwegen weder durch Proteste noch durch Wehrlagen ändern könne und in die man sich schiden müsse.

Eine Mahnung zur Ruhe und Fassung.

W. T.-B. Christiania, 4. Febr. Die Presse steht weiter völlig unter dem Eindruck der deutschen Seesperr-Erklärung, deren etwaige Folgen und Wirkungen eingehend erörtert werden. Das halbamtliche Blatt „Intelligensbladet“ bezeichnet sie als eine unmittelbare Antwort auf die englische Blockadeerklärung der deutschen Nordseeküste und schreibt, man müsse sich mit Ruhe und Fassung in die Entbehrungen und Entfugungen und selbst die Not, die die nächste Zukunft bringen könne, finden, wenn nur Norwegen vor dem Schlimmsten bewahrt bleibe, nämlich in den Krieg hineingezogen zu werden. Das Blatt hofft indessen auf Erleichterungen deutscherseits für die eigene Zufuhr, wie Deutschland sie Amerika bereits eingeräumt hat.

Verkehrserleichterungen für die nordischen Staaten?

Dr. Berlin, 5. Febr. (3b.) Im Zusammenhang mit dem Unterseebootskrieg hat Schweden mit Deutschland Verhandlungen eingeleitet. Auch die beiden anderen nordischen Staaten sollen gleiche Schritte unternommen haben. Bisher aber verhandelt jeder dieser Staaten für sich allein. Nach Mitteilungen, die dem „B. L.“ von unterrichteter Seite zufließen, dürfte es sich bei diesen Besprechungen darum handeln, daß den nordischen Staaten ähnliche Erleichterungen des Verkehrs gewährt werden wie der amerikanischen Schifffahrt.

Die ruhige Auffassung des holländischen Sozialistenblattes.

W. T.-B. Amsterdam, 4. Febr. Die sozialdemokratische Zeitung „Het Volk“ schreibt, es gebe in der jetzigen düsteren Lage ein Element der Beruhigung, dies sei das allgemeine Vertrauen in die auswärtige Politik der Regierung. Günstigerweise seien auch die größten Schreier so verständlich, sich zu mäßigen. Allgemeine Überzeugung sei es, daß die niederländische Regierung ihr Bestes tun werde, um einerseits die Interessen der Schifffahrt zu verteidigen, andererseits dem Lande einen Krieg zu ersparen. Niemand werde, wenn er an die Leistung der auswärtigen Politik durch die jetzige Regierung denke, von einer Panik erfaßt.

Dienstverweigerung holländischer Matrosen.

Dr. Rotterdam, 4. Febr. (3b.) Der Amsterdamer Dampfer „Hiroam“ der holländischen Strombootmatschapy mußte auf der Linie von Amsterd. nach London umkehren, weil sechs Matrosen sich weigerten, mitzufahren.

Gute Hoffnungen eines holländischen Reeders.

W. T.-B. Amsterdam, 4. Febr. Der Rotterdammer Korrespondent des „Allgemeinen Handelsblatt“ hatte eine Unterredung mit einem Reeder, in der dieser sagte, er denke über die Schifffahrt sehr optimistisch und glaube, daß die niederländischen Schiffe nächste Woche wieder in offene See würden gehen können.

Diplomatische Beratungen in Madrid.

W. T.-B. Madrid, 4. Febr. (Meldung der Agence Havas.) Heute besuchten die Gesandten der Vereinigten Staaten und der Schweiz den Ministerpräsidenten. Die Beratung des Ministerrats dauerte drei Stunden. Nach der Vormittags-

sitzung erklärte Romanones, daß die deutsche Note und ihre Folgen von allen Gesichtspunkten aus geprüft würden. Er berichtete dem König über die dem Kabinett vorgelegenen Maßnahmen und die voraussichtlichen Folgen. Indessen wurde noch kein fester Entschluß gefaßt.

Einhellige Zustimmung zum deutschen Entschluß in Bulgarien.

W. T.-B. Sofia, 4. Febr. Die Blätter aller Schattierungen begrüßen die Aufnahme des ungeheuren Tauchbootkrieges als ein wirksames Mittel, den Abschluß des Friedens zu beschleunigen, den die Mächte des Bivertandes zurückgewiesen haben, und heben das unerschütterliche Vertrauen des bulgarischen Volkes in den siegreichen Ausgang des Krieges und die wechselseitige Solidarität der Verbündeten hervor, die fest entschlossen seien, auf allen Schlachtfeldern Sieger zu bleiben.

Neutrale Lügen über das Vorgehen unserer U-Boote.

W. T.-B. Berlin, 5. Febr. (Drahtbericht.) In das Bestreben eines uns nicht wohlgehumten Teiles der neutralen Presse, der deutschen Seekriegsführung gegen den neutralen Banwarenhandel dauernd etwas am Heug zu fügen, kommt immer mehr System. In Norwegen wurden Berichte gesammelt, die von gelandeten Mannschaften versenkter norwegischer Banwarenschiffe herrühren. Diese werden dann zusammengestellt und ausgebeutet, um Stimmung gegen Deutschland zu machen. Dabei wird natürlich wenig darnach gefragt, ob oder wie weit die einzelnen Berichte den Tatsachen oder den Reporterphantasien entsprechen. Trotz der Unmöglichkeit, diesen Nachrichten reiflos den Boden unter den Füßen zu entziehen, werden wir nicht müde werden in der Sisyphusarbeit, jenen unmaßvollen Behauptungen in gebührender Weise entgegenzutreten. So berichtete nach norwegischen Presseäußerungen vom 12. Januar die heimgekehrte Mannschaft des versenkten norwegischen Dampfers „Elise“, daß die Leute des deutschen U-Boots einen Saal mit Proviant wieder aus dem Rettungsboot herausgeholt hätten, die Mannschaft also ohne Nahrung den Wellen preisgegeben worden sei. Demgegenüber wird, nachdem die Meldung des betreffenden Unterseeboots vorliegt, festgestellt, daß das U-Boot weder vom Dampfer „Elise“ selbst noch aus seinen Booten irgend welchen Proviant mitnahm. Das einzige, was aus den Beständen des Dampfers entnommen wurde, waren SignalfLAGGEN und Fischbaumwolle. Auf die Mitnahme dieser Sachen wurde der Kapitän besonders aufmerksam gemacht. Wenn die Leute des Dampfers keinen Proviant mitnahmen, so ist dies ihre eigene Schuld. Der U-Bootkommandant hörte selbst, wie der Kapitän dem Steuermann zurief: Proviant mitnehmen! Abgesehen wurde das Rettungsboot nach einer Strecke nach Land zu geschleppt, bis die Schleppeleine brach. Ähnlich liegen die Fälle der norwegischen Dampfer „Joachim Brings“, „Dund“, „Gara“ und „Erl Lindoe“, welche im November, bezw. Dezember 1916 wegen Fahrens von Banware versenkt wurden. Auch hier wurde seitens des U-Bootskommandanten durchaus nach den Regeln des Völkerrechts gehandelt, teilweise sogar entgegenkommen geübt, das durch das Verhalten der Dampfer nicht einmal begründet war. Was das Mitnehmen von Proviant und nautischen Instrumenten betrifft, so ist festzustellen, daß aus den Vorräten dieser als Preise aufgebracht und der Einziehung oder Versenkung unterliegenden Schiffe selbstverständlich die Vorräte des Kriegsschiffs ergänzt werden dürfen. Ebenso wie dies dem Völkerrecht entspricht, dürfen aber auch die nautischen Instrumente geborgen werden. Es steht ihrem Eigentümer frei, sie später oder vor dem Preisengericht zu reklamieren. Die Eigentümer sollten, anstatt hierüber zu schimpfen, sich über eine solche Vergütung freuen, denn wenn es sich vor dem Preisengericht erweist, daß die Instrumente Eigentum der Besatzung sind, werden sie herausgegeben während sie, wenn die Instrumente mit untergegangen wären, den Schaden selbst zu tragen haben würden. Was den Dampfer „Erl Lindoe“ anbetrifft, sei nur erwähnt, daß die ins Rettungsboot gegangene Besatzung ziemlich stark angetrunken war und sich für die Fahrt an die Küste mit hinreichendem Whisky versehen hatte.

Die „Times“ über die U-Bootgefahr.

Amsterdam, 3. Febr. (Röln. Bg.) Das Publikum, schreibt die „Times“, muß darauf gefaßt sein, daß selbst die ausgeheulte Verurteilung britischer und neutraler Schiffe durch deutsche U-Boote

während der letzten Monate noch nicht die Höchstleistung darstellt. Das Publikum müsse sich darauf gefaßt machen, der Lage, in der sich England bald befinden könne, sehr ernstlich ins Auge zu fassen. Deutschland habe zweifellos eine bedeutende Anzahl größerer, schnellerer und kräftiger bewaffneter U-Boote gebaut. Das Blatt vermutet, daß diese noch nicht alle ausgefahren seien. Was die Deutschen über eine U-Bootsblockade sagten, klinge nicht ganz übertrieben, wenn man sie mit der Fiede von Braxero vergleiche, wenn er England mit einer belagerten Stadt verglichen habe. Wenn England alles getan habe, um zur Produktion von Lebensmitteln anzukommen und sie auszubringen, dann würde es noch mindestens drei Fünftel, vielleicht mehr, seiner Nahrungsmittel aus überseeischen Ländern beziehen müssen. Das Problem sei daher eines der ernstlichsten, wovon England sei Beginn des Krieges gestellt worden sei. Das Blatt fährt fort: „Zum Verzweifeln ist, daß die Erfassung des deutschen U-Bootkrieges in sehr ausgedehnter Maße vorher vorausgesehen und erwartet werden mußte. Wir hätten im vergangenen Winter, anstatt jetzt erst, versuchen müssen, unsere Nahrungsmittelproduktion im Binnenlande auf Höchstes zu steigern. Wir hätten schon lange alles getan machen müssen, um sämtliche Kaufschiffe zu bewaffnen, eine große Anzahl Kanoniere für Kaufschiffe auszubilden und viele andere Maßnahmen zur Bekämpfung der U-Boote treffen müssen, wozu es jetzt viel zu spät ist.“

Schwedische Vermutungen über die Zahl unserer neuen U-Boote.

Dr. Stockholm, 5. Febr. (Fig. Drahtbericht. 3b.) „Dagens Nyheter“ will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß Deutschland für seine Blockadegewehr 400 neue Unterseeboote gebaut habe, und daß es außerdem über eine Reihe neuer Zeppeleinluftschiffe verfüge.

Zur Torpedierung des holländischen Dampfers „Gemma“.

W. T.-B. Berlin, 4. Febr. Die holländische Presse berichtet, daß der holländische Dampfer „Gemma“ am 1. Februar bei Vardens inspektiert worden sei. Die Besatzung sei durch den holländischen Dampfer „Soudel“ in Falmouth gelandet worden.

Wie wir von zustehender Stelle erfahren, ist es nach den bestehenden Angaben ausgeschlossen, daß „Gemma“, wie die zweifellos aus England kommende Meldung anzudeuten scheint, bereits am 1. Februar ohne Warnung torpediert wurde. Er kann nur wegen Beförderung von Banware (Eintüten) nach England im Kreuzerriegel aufgebragt und versenkt worden sein.

Die Versenkung des amerikanischen Dampfers „Housatonic“.

W. T.-B. Amsterdam, 5. Febr. (Drahtbericht.) Nach einer Neutermeldung aus Washington ist bei dem Staatsdepartement eine Depesche des amerikanischen Konsuls in Plymouth eingetroffen, daß der Dampfer „Housatonic“ vor der Versenkung durch das deutsche Unterseeboot eine Warnung und Gelegenheit zur Rettung der Besatzung erhalten habe. „Housatonic“ meldet, daß der Kapitän und die Besatzung der „Housatonic“ gelandet worden sind.

Schweres Geschützfener nördlich Schiermonnikog.

Dr. Rotterdam, 5. Febr. (Fig. Drahtbericht. 3b.) Auf Schiermonnikog wird gemeldet: Am 3. Februar kreuzte nördlich von Schiermonnikog ein Zeppelein und vier deutsche Kreuzer. Es wurden schwere Kanonenschüsse gehört.

Ein verlogenes englisches Dementi bezüglich des Mißbrauchs der Hospitaltschiffe.

Androhung von Vergeltungsmaßnahmen! Das Londoner Auswärtige Amt gibt folgende Mitteilung aus: Die deutsche Regierung erklärt, sie habe mehrfache schlüssige Beweise dafür, daß feindliche Hospitaltschiffe in mehreren Fällen oft zur Beförderung von Munition und Truppen mißbraucht worden seien; sie gibt weiter an, sie habe diese Beweise auf diplomatischem Wege der britischen und der französischen Regierung vorgelegt, und hat zugleich erklärt, daß der Verkehr von Hospitaltschiffen auf den militärischen Fahrstrahlen für die in Frankreich und Belgien kämpfenden Streitkräfte innerhalb einer Linie zwischen Flamborough Head und Zerschelling auf der einen Seite und zwischen Cuenant und Landend auf der anderen nicht länger geduldet werden solle. Die britische Regierung hat noch keine solche Mitteilung auf diplomatischem oder anderem Wege von der deutschen Regierung erhalten, wie behauptet worden ist und sie stellt mit aller Entschiedenheit in Abrede, daß britische Hospitaltschiffe für die Beförderung von Munition und

schuldig. Die etwas beschränkte Hedwig verführte Frau Gold ganz allerliebt, während Herr Bugge als „bürgerlicher“ Bekümmter sehr dröckig wirkte. Die Herren Kammer, Chandon und Hildenbrand sowie Frau Wendorf wußten sich in kleineren und ganz kleinen Rollen bedienstet zu behaupten.

Der zweite Einakter „Auf der Brücke“ ist der lustigste. Eine jugendliche Liebhaberin und Salondame soll nun übergehen in das Fach der Ritter. Allerdings der Ritter, die noch alles für sich vom Leben fordern. Aber die berühmte Diva sträubt sich. Sie will nicht, sie fühlt sich jung, küßt, daß ihre Nacht auf die Männer noch die gleiche ist wie früher. Der reiche 55jährige Fabrikant und der 23jährige Baron sind beide toll in sie verliebt. Der Junge ist gerade im Begriff, sein Leben wegen der gefeierten Schauspielerin zu verpfuschen, Dumtheiten zu machen, da tritt seine Mutter zwischen ihn und die geliebte Frau, mit der er bis jetzt nur zwei Küsse tauchte. Sie bittet die Künstlerin, den Jungen freizugeben. Und Silvia verspricht es. In der Mutter hat sie eine ehemalige Schulkameradin wiedererkannt. Aber nun bittet sie ganz verächtlich, dem Jungen nicht zu verraten, daß sie einst in derselben Klasse saßen. Die Mutter verspricht es — und sagt es sofort ihrem Sohn, als der ahnungslos bei der Schauspielerin eintritt und statt ihrer seine Mutter vorfindet. „Sie war sogar noch eine Klasse über mir.“ Mit diesen Worten drückt die Mutter den Stachel noch tiefer in das Herz des Sohnes, der entsetzt mit ihr zusammen das Haus der Künstlerin verläßt.

Fräulein Hammer verdient hier an erster Stelle genannt zu werden. Sie spielte die Silvia mit allen jenen reichen Überströmungen, die ihr zu Gebote stehen, wenn ihr eine Rolle übertragen wird, die ihr auch wirklich liegt. Das war ein Sprühen und Prickeln, glückliche Zwischenfälle, hysterisches Lachen, Ausdrücke, Klatschen, Saunen, und dabei ein

Tempo, das auch die anderen mit sich riß. Nur Herr Kleinke ließ sich nicht beirren. So gut er auch den Reizen, von der Diva moralisch mißhandelten eifersüchtigen Fabrikanten charakterisierte, er hielt an seinem gemäßigten Tempo fest und sprach zuweilen nicht immer ganz deutlich. Frisch, glaubhaft und sympathisch brachte Herr Müller den dummen verheirateten Jungen, während Fräulein Lührsen die Mutter zwar recht fein gab, aber doch nicht eindringlich genug. Dieser Frau glaubte man nicht recht, daß sie ein Versprechen brechen und ohne jeden weiteren Versuch den Sohn zu überzeugen, sofort voll der Waffe Gebrauch machen würde, das Alter der Diva zu verraten. Frau Agie als Carderobiere traf den rechten Halb unterwürfigen, halb mütterlichen, halb intimen Ton der Dienenden, die so viel vom Leben der Herrin weiß und den Anbetern gegenüber so verschwiegen ist. Herr Krieger, glücklich von der Front zurück, von den Anwesenden besonders herzlich begrüßt, spielte die Rolle des Oberregisseurs, der die Diva zum Übergang bereiten will, recht gewandt.

Der dritte und letzte Einakter „Lebensgefährten“ ist vielleicht der tiefste, feinste und literarischste. Er enthält eine Menge Wahrheiten, müßte aber in einem ganz anderen Tempo und besser gespielt werden. Wenn auch Frau Andrée-Duvar: als verbitterte Frau des vergifteten Schauspielers viel Innigkeit des Tones hatte, so ganz konnte sie doch nicht befriedigen, und Herr Bugge, zuerst so dröckig als „blögerlicher“ Bekümmter, kam hier nicht über eine trübsame, ledere Darstellungsweise hinaus und schleppte die Sätze endlos lang. Das alles wurde zwar besser und anders als der vergiftete Schauspieler die Bühne betrat, von Herrn Kammer sehr natürlich und überzeugend gespielt, mit glücklicher Betonung seiner Selbstsucht, aber die vorangehenden Längen hatten doch ermüdet und die Aufnahmefähigkeit vermindert. Es machten sich noch besonders die Damen Gold

und Agie sowie Herr Hildenbrand um das Werkchen verdient. Zu nennen wären auch noch Fräulein Hoffmann und Herr Jhe. Abgesehen davon, daß die bereits betonten Feinheit des Stückes, etwas nicht. Des Götterlieblichen Frau sagt, daß von 27 langen Jahren nur die ersten Jahre ihrer Ehe schön waren, daß sie dann aber fremd, wie eine Haushälterin neben dem Gatten lebte, daß die Erinnerung an ihr Liebesglück mehr und mehr überschminnt wurde, und sie jetzt die Empfindung erfülle, die Kinder von einem Fremden empfangen zu haben. Und dann stürmen die Kinder herein, etwa 13- und 14jährige Jungen, und strafen durch ihre Jugend — wenn man logisch denkt — der Mutter Klagen Sagen! Die Regie trifft keine Schuld an diesem Fehler. Er fällt einzig und allein auf den Verfasser zurück, der zwei kaum flüchtige Akter vorschrieb, nicht etwa zwei Erwachsene.

Die sehr zahlreichen Anwesenden bereiteten den drei Einaktern eine freundliche Aufnahme und zeigten auch die Mitwirkenden auf das herzlichste aus. B. v. N.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Felix Salten's drei Einakter „Kinder der Freude“ wurden bei der österreichischen Uraufführung in Prag freundlich aufgenommen. — Hans Rasers Schauspiel „Charlotte Stieglitz“ fand bei der Uraufführung am Berliner Lustspieltheater anerkennende Aufnahme.

Bildende Kunst und Musik. Professor Dr. Karl Krebs, der Berliner Musikgelehrte, Senator und zweiter ständiger Sekretär der Berliner Akademie der Künste, wurde heute 60 Jahre alt. Krebs hat an der Berliner Universität und an der Hochschule für Musik studiert und wandte sich dann der Musikkritik zu. Seine Bücher behandeln u. a. Wagner, Mozart und Beethoven.

Truppen oder in irgend einer Weise gebraucht worden sind, die gegen das Haager Abkommen der Übertragung der Grundstücke der Genfer Konvention auf den Seefrieden verstoßen. Nach diesem Abkommen haben die Kriegführenden das Recht, Hospitaltschiffe zu durchsuchen, und die deutsche Regierung hat daher einen naheliegenden Weg, im Falle des Verdachtes Abhilfe zu schaffen, von dem sie jedoch nie Gebrauch gemacht hat.

Der Krieg der Türkei.

Kabinettsumbildung in der Türkei.

W. T.-B. Konstantinopel, 5. Febr. (Agence Mill.) Großwesir Said-Halim-Pascha hat den Sultan aus Gesundheitsrücksichten um Entlassung gebeten. Der Sultan hat das Rücktrittsgesuch angenommen und den Minister des Innern Talaat-Bei mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt. Talaat hat die Kabinettsbildung übernommen.

Der Tagesbericht vom 5. Februar.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 5. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vom Nordufer der Aene bis zur Somme spielten sich bei starkem Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab.

Zum Gegenstoß wurde den Engländern der größte Teil der Gräben östlich von Beaumont wieder entziffen. Dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand.

Nachmittags schickte ein heftiger englischer Angriff nördlich von Beaumont, nachts wiederholter Ansturm starker Kräfte gegen unsere Stellungen von Grandcourt bis südlich Pys. Auch am Wege von Beaulencourt nach Gueudencourt wurde gekämpft.

Südlich der Somme holten Stoßtruppen über zwanzig Franzosen und Engländer aus den feindlichen Linien.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Karajowka führten kleine russische Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurückwiesen.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der

Seeeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Beschießungen unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Lebensmittelverteilung. Zu der in unserer heutigen Ausgabe enthaltenen Bekanntmachung des Magistrats über die Lebensmittelverteilung in der laufenden Woche wird uns mitgeteilt, daß die Zahl der zur Verfügung stehenden Eier leider nicht ausreicht, um eine allgemeine Verteilung auf die gesamte Einwohnerschaft vorzunehmen. Sobald weitere Eierlieferungen eintreffen, wird die Verteilung an die Kunden derjenigen Geschäfte fortgesetzt, die jetzt noch beliefert werden konnten. Es ergehen hierüber noch besondere Bekanntmachungen. — In letzter Zeit ist die Wahrnehmung gemacht und Klage darüber geführt worden, daß die festgesetzte Verkaufseinteilung besonders von einzelnen Futtergeschäften nicht innegehalten wird. Die Folge davon ist natürlich ein zu starker Andrang der Käufer am ersten Verkaufstag. Der Magistrat bringt daher die genaue Beachtung der Buchstabenfolge wiederholt in Erinnerung und wird Verkäufer, die weiterhin gegen die gegebene Anordnung verstoßen, rücksichtslos von der Verteilung städtischer Waren ausschließen. Für den Verkauf in den Kolonialwarengeschäften ist ferner von der Verteilung der Kunden auf bestimmte Tage und Stunden abgesehen worden, um das Publikum möglichst wenig in seiner Zeiteinteilung zu beschränken. Leider ist die Wahrnehmung zu machen, daß die meisten Kunden jedesmal schon am ersten Vormittag ihre Waren einzukaufen suchen und dadurch den Geschäften eine glatte Abfertigung und Bedienung ihrer Kunden unmöglich machen. Es liegt an der Einwohnerschaft selbst, hier Wandel zu schaffen. Wer die Waren nicht unbedingt gebraucht, sollte grundsätzlich nicht gleich am ersten Tag, in der Regel auch noch nicht am zweiten Tag einkaufen. Die Geschäfte erhalten so viel Ware, daß sie stets ihre sämtlichen Kunden versorgen können und auch dann versorgen müssen, wenn der Einkauf erst in den Nachmittagsstunden des letzten Verkaufstags vorgenommen wird. Jene, welche Verzögerung ist also nicht am Platz. Es wird sich in der nächsten Zeit zeigen, ob die Einwohnerschaft genügend Selbstdisziplin besitzt, um sich die jetzt vorhandene Kauffreiheit zu erhalten. Wenn nicht, wird der Magistrat dazu übergehen müssen, auch für Kolonialwaren beim jedesmaligen Verkauf eine bestimmte Buchstabenfolge vorzuschreiben.

Staats- und Gemeindesteuer. Die Zahlung der 4. Rate hat zu erfolgen am 6., 7. und 8. Februar von den Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben B bis Z und außerhalb des Stadtrings. Die auf dem Steuerzettel angegebene Straße ist maßgebend.

Bezirksauskunft. Der Provinzialauskunft hat den Kapitänleutnant a. D. Stadtrat Klett in Wiesbaden, und den Stadtrat Dr. Fengersberger in Frankfurt a. M. zu Mitgliedern, sowie den Direktor und Geheimen Kommerzienrat Hummel in Hochheim und den Stadtrat Böll in Frankfurt zu stellvertretenden Mitgliedern des Bezirksauskunftes zu Wiesbaden für die Wahlperiode vom 1. Januar 1917 bis 31. Dezember 1922 wiedergewählt.

Der hiesige amerikanische Konsul hat heute morgen bereits seine telegraphische Abberufung erhalten.

Auf dem Wochenmarkt herrschte heute wieder gährende Leere. Nur 3 bis 4 Verkaufstände waren vorhanden. Von jenseits des Rheins war kein Verkäufer erschienen.

Die Polizei warnt vor einem Schwindler, der zurzeit hier sein Wesen treibt. Es handelt sich dabei um den städtisch verfolgten Maschinenbauingenieur Karl Pröger, der sich auch zeitweilig den Namen Paul Höger zulegt. Er „arbeitet“ hauptsächlich bei den Mitgliedern des Akademischen Hilfsbundes, denen er sich als Kriegsberater des 71. Infanterie-Regiments darstellt, um auf Grund dieser falschen Angabe Unterstützung zu erlangen. Zeitweilig liegt er auch dem Verkauf von Erbsenbällchen ob. Anscheinend wohnt der Mann in einem unserer Vororte oder in Mainz oder in Frankfurt und gibt von dort aus von Zeit zu Zeit hier Gastrollen. Wenigstens ist er hier weder polizeilich angemeldet, noch auch auffindbar. Er versichert, im Feldzug einen Lungenschuß erhalten zu haben.

Kleine Notizen. Am Mittwoch dieser Woche, abends 8 1/2 Uhr, wird der Basler Missionar Probst aus Indien in der Kriegskirche der Ringkirche über seine Erlebnisse in der Gefangenenschaft reden.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Rathaus. Das abendliche Abonnementskonzert morgen Dienstag findet als Johann Strauß-Abend unter Kapellmeister Hermann Krumpholtz statt. — Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saale ein Vortragsabend des belichteten bairischen Hofkapellmeisters Max Hofmann aus München statt, hauptsächlich bezieht sich der Vortragsabend auf den Inhalt.

Ras dem Vereinsleben.

Dorberichte, Vereinsveranstaltungen.

Die Mittelfriedenversammlung des Akademischen Hilfsbundes, Ortsauskunftskasse in Wiesbaden, findet am 21. Febr., abends 7 1/2 Uhr pünktlich, im kleinen Konzertsaal des Rathauses statt. Die Teilnahme steht, insbesondere an dem Bericht des Herrn Dr. Binkewitz: Zwei Jahre akademischer Hilfsbund, auch Reichswirtschaftler, Nichtakademiker und Freunde der Bestrebungen des Akademischen Hilfsbundes frei.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Bulgarenbesuch in Frankfurt.

ht. Frankfurt a. M., 4. Febr. Auf einer Fahrt durch Deutschland traf am Sonntag unter der Führung des Direktors der National-Bibliothek in Sofia, Dr. M. Tschoff, 14 der bedeutendsten Dichter, Schriftsteller und Bühnenspieler Bulgariens zu einem mehrtägigen Besuch in Frankfurt ein. Erstmals wohnten die Gäste der Erstellung von „Hoffmanns Erzählungen“ im Opernhaus bei. Heute früh trachten sie das Städtische Kunstinstitut und das Goethe-Haus. Erster folgte einer Einladung der Stadt zu einem Mahl im Kaiserhof des „Römer“, zu dem auch Einladungen an die führenden Persönlichkeiten der Stadt ergangen waren. Es waren u. a. erschienen: Regierungspräsident Dr. v. Reiter-Wiesbaden, der Vizepräsident des Reichstages H. Spahn, Polizeipräsident Rich. v. Schönerberg, Eisenbahnpräsident Reuleaux, Oberpostdirektor Paenitien, Generalkonsul Freiherr v. Jolisschmidt-Rothschild, Generalintendant Leh. Universitätsrektor v. Arnim und zahlreiche Vertreter des Handels, der Industrie, der Gelehrtenwelt und der Presse. Während des Mahls feierte Bürgermeister Dr. Suppe die engen politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Bulgarien und Deutschland. Sein Hoch galt dem neuen Groß-Bulgarien. In seiner Erwiderung betonte Dr. Tschoff, daß man in Deutschland den Vorkämpfer für wahre Freiheit, Kultur und Menschlichkeit erlöste und daß Bulgariens Geschick und Zukunft für immer mit dem mächtigen Germanen verknüpft sei. Seine Rede schloß mit einem Hoch auf die Gotteshstadt Frankfurt. Nach dem Mahl vereinte man sich mit den bulgarischen Gästen zu einem geselligen Beisammensein im Bürgerhof. Abends wohnten die Bulgaren im Schauspielhaus einer Vorstellung von „Beer Gut“ bei.

Hochburg. 3. Febr. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Schiedsrichter Heinrich Schmidt aus Wiesbaden überfahren und kurz darauf tot. Der Verunglückte war, wie es heißt, noch auf den letzten Schritten des Bahnüberganges und dabei auf dem Trübsinn ausgeglitten.

Handelsteil. Reichsbank-Ausweis.

Eine erneute Aufforderung zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Der uns telegraphisch übermittelte Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Januar läßt Erscheinungen erkennen, wie wir sie in der letzten Zeit wiederholt zu beobachten hatten. Einer verhältnismäßig günstigen Entwicklung der Anlagen steht ein großer Bedarf an Zahlungsmitteln gegenüber. Zwar hat die Kapitalanlage eine Steigerung erfahren, doch ist diese, wenn man die Ultimoansprüche in Berücksichtigung zieht, sehr geringfügig. Die Kapitalanlage nahm nämlich um 14,3 Mill. M. auf 8294,5 Mill. M. zu, die bankmäßige Deckung nur um 7,4 Mill. M. auf 8180 Mill. M. Ähnlich war die Entwicklung Ende Januar 1913 und Ende Januar 1914, also zur Friedenszeit. Dagegen hatte die letzte Woche des Januar 1916 eine Entlastung der Kapitalanlage um 179,9 Mill. M. gebracht. Dafür war allerdings ein besonderer Grund maßgebend. Der 22. Januar 1916 war nämlich der letzte Einzahlungstermin auf die dritte Kriegsanleihe gewesen und die in Verbindung hiermit der Reichsbank zugeflossenen Gelder wurden erst im Ausweis vom 31. Januar wirksam, weil der 22. Januar der letzte Tag der vorangegangenen Bankwoche war. Der letzte Einzahlungstermin auf die fünfte Kriegsanleihe ist der 6. Februar, so daß die Wirkung der bei dieser Gelegenheit noch stattfindenden Einzahlungen sich erst im Ausweis der Reichsbank vom 7. Februar geltend machen können. Jedenfalls ist, wie schon oben gesagt, die in der Berichtswoche eingetretene geringfügige Inanspruchnahme der Reichsbank als günstig zu bezeichnen und ein Beweis für die Flüssigkeit, die am Geldmarkt herrscht. Diese Flüssigkeit gestattete dem Verkehr in vielen Fällen, von der Diskontierung von Wechseln bei der Reichsbank Abstand zu nehmen und sich

die erforderlichen Mittel aus dem bei der Reichsbank begründeten Guthaben zu beschaffen. So erklärt es sich auch zum Teil, daß die fremden Gelder in der abgelaufenen Woche um 195,6 auf 3452,4 abgenommen haben. Ende Januar 1913 betrug die Abnahme 177 Mill. M., Ende Januar 1914 160 Mill. M., das sind mithin keine erheblichen Abweichungen. Zu berücksichtigen ist jedoch, daß gegenwärtig die fremden Gelder fast das Fünffache des Betrages erreichen, der Ende Januar 1914 festzustellen war.

Der Notenumlauf hat in der Berichtswoche um 207,7 Mill. M. auf 7858,5 Mill. M. zugenommen und die Reichsbank hat überdies 168,6 Mill. M. Darlehenskassenscheine in den Verkehr setzen müssen. Bei der ungewöhnlich starken Nachfrage nach Zahlungsmitteln, die auch hierin wieder zum Ausdruck kommt, war zu berücksichtigen, daß gegenwärtig außer dem Reichsgebiet auch Polen und die okkupierten Gebiete mit deutschem Gelde zu versorgen sind und daß weiter insbesondere infolge der in entfernten Gegenden zu bewirkenden Löhnungen der Rückfluß der Gelder lange nicht so schnell wie in normalen Zeiten erfolgt. Andererseits muß immer wieder erneut die dringende Mahnung an alle Kreise der Bevölkerung ausgesprochen werden, sich des bargeldlosen Zahlungsverkehrs zu bedienen. Der Darlehnsbestand bei den Darlehnskassen ist in der Berichtswoche um 127,8 auf 3458,2 Mill. M. gestiegen. Einon dieser Zunahme entsprechender Betrag erhielt die Reichsbank von den Darlehnskassen in Darlehnskassenscheinen. Gleichwohl hat sich der Bestand der Reichsbank an Darlehnskassenscheinen um 40,8 Mill. M. auf 276,6 Mill. M. verringert, der Bestand an Reichskassenscheinen ist um 1,9 Mill. M. auf 11,3 Mill. M. und der Bestand an Silber usw. um 100 000 M. auf 17 Mill. M. zurückgegangen. Dagegen weist der Goldvorrat mit 2524,41 Mill. M. eine Zunahme um 1,23 Mill. M. auf.

Wo hinausweis vom 31. Januar.

Table with Aktiva and Passiva sections, listing various financial items and their values for 1916 and previous weeks.

Die Einzahlungen auf die fünfte Kriegsanleihe. W. T.-B. Berlin, 5. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Auf die fünfte Kriegsanleihe sind in der Zeit vom 23. bis 31. Jan. 31,4 Mill. M. neu einzahlt worden, so daß die bisher insgesamt geleisteten Einzahlungen sich auf 10 468,3 Mill. M., gleich 97,8 Proz. des Zeichnungsergebisses, belaufen.

Amtliche Devisenkurse in Deutschland.

W. T.-B. Berlin, 5. Februar. (Drahtbericht.) Telegraphische Auszahlungen für:

Table showing telegraphic remittance rates for various locations like New-York, London, Paris, etc.

Amtlicher Wechsel-Zinsfuß.

Table showing exchange rates for various cities like Berlin, Amsterdam, London, etc.

Banken und Geldmarkt.

Peiliner Handelsgesellschaft. Die Bilanzsitzung des Instituts findet am 22. d. M. statt. Eine Erhöhung der Dividende auf 7 Proz. (i. V. 6 Proz.) steht in bestimmter Aussicht.

Nationalbank für Deutschland. Am 17. d. M. findet die Abschlussitzung des Instituts statt. Die vorjährige Dividende wird, wie man hört, die bisherige Schätzung von 4 Proz. überschreiten.

Industrie und Handel.

Erhöhung von Kalipreisen. Der Bundesrat hat die Genehmigung erteilt, daß die Preise für vierzigprozentige Kalisalze, sogenannte Badesalze, erhöht werden, und zwar von 1,20 auf 1,50 M für den Doppelzentner.

Die Königsberger Walzmühle, A.-G., wird eine Dividende von 10 Proz. vorschlagen (i. V. 20 Proz.) bei 1,58 Mill. Mark Kapital.

„Mathildenhütte“, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Bad Harzburg. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der auf den 5. März nach Essen einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung von 15 Proz. (12 Proz.) Dividende vorzuschlagen.

Wetterberichte.

Beobachtungen in Wiesbaden

Table with weather observations for Wiesbaden, including barometer, temperature, and wind data for Feb 4 and 5.

Wettervorhersage für Dienstag 6. Februar 1917. von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Zunehmende Bewölkung, noch meist trocken, wärmer. Wasserstand des Rheins am 5. Februar.

Small table showing water level of the Rhine and other meteorological data.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten. Hauptredakteur: H. Hegerhorst.

Verantwortlich für deutsche Sprache: H. Hegerhorst; für russische Sprache: Dr. phil. H. Sturm; für den Unterhaltungsbeilagen: J. B. Wagners; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. B. Wagners; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. B. Wagners; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. B. Wagners.

Erscheinungszeit: 12 bis 1 Uhr.

Fertige Herren - Kleidung aller Art,

Mäntel, Paletots, Ulster, Anzüge, Touristen-, Jagd- u. Loden-Kleidung, Amtsroben, Livreen und Berufs-Kleidung, Uniformen und wasserdichte Feldkleidung.

Mass-Anfertigung in bester Ausführung auch bei Einsendung der Stoffe und Zutaten.

Konfirmanden-Anzüge aus guten Friedensstoffen in blau, Marengo, schwarz und dunkelgemusterten Stoffen zu niedrigen Preisen.

Gebrüder Dörner, Bekanntes Spezialgeschäft. — Mauritiusstrasse 4.



Schlittschuhe.

M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24.

Osram-1/2-Wattlampen

Flack, Laisenstr. 46, neben Residenz-Theater Tel. 747.

Konkurs-Ausverkauf.

Die in der Konkursmasse der Firma Mina Astheimer hier, Webergasse 7, noch vorhandenen Warenbestände, wie: Damenhüte, Damen- und Herrenschirme, Damen- und Herrenhandschuhe, Muffe und Kragen, Putzartikel u. a. m., werden zu äußerst herabgesetzten Preisen verkauft.

Der Konkursverwalter.

Pelze

modernisieren und umarbeiten, einfüttern u. bordieren von Jaden- u. Kiefern etc. nach den neuesten Berliner u. Wiener Journalen werden von einem erstklassigen Fachmann, der 40 Jahre in Paris in allerersten Häusern der Pelzbranche Werkführer war, bei bill. Berechnung ausgeführt.

Lie noch vorhandenen sehr eleg. Modella-Fuchsgarnituren, auch einzelne Fuchskragen, sowie sehr aparte Seal-Cape-Garnituren mit echt Hermelin-Nerzmurmeln und Fehkragen sind stannend billig zu verkaufen.

Modernisierungs- und Reparatur-Anstalt für Pelzwaren im Hause „Schönenhof-Apothek“, Langgasse 11. 1. Stock. L. Grosshut.

Künstl. Blumen!

Moderne Kunstblumen und für Busch, Neuheiten, Samt- u. Seidenlaub, Brautkränze in Grün, Silber und Gold — auch im Rahmen — Zweige zur Dekoration in all. Art, auch Grabkränze u. Trauerschleifen.

B. von Santen, Spezialgesch., Mauritiusstrasse 12.

Mundwasser

kräftigt das Zahnfleisch, konserviert die Zähne, hat antiseptische Wirkung, u. ist ein Vorbeugungsmittel gegen Keiserheit und Erkältung. — Nach zu alten Preisen. — Drogerie Morbus, Saunustr. 25.

Die Police A 204916 über die beitragsfreie M. 300 Versicherungssumme auf das Leben des Regimentsleiters Herrn Heinrich Maulbeter in Wolda lautend, ist angeblich abhanden gekommen.

Alle Personen, welche Ansprüche aus dieser Versicherung zu haben glauben, werden hierdurch aufgefordert, sie innerhalb 3 Monate von heute ab bei Vermeidung ihres Verlustes bei uns geltend zu machen. Magdeburg, 27. Jan. 1917. P 118

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Damenbinden

in gr. Auswahl billigst. (Damenbed.) Drogerie Moebus Saunustr. 25.

Wer gesehen hat,

das Donnerstag, 1. Februar, um die Mittagszeit vor der Wilhelm-Deilanstalt große Eisflächen waren, w. gebeten, seine Adresse abzug. Kaiser-Friedrich-Ring 20, 1 links.

Deutsche Gymnastik.

(Aesthetisch-hygien. Turnen.) Unterricht für Kinder, junge Mädchen u. Damen jed. Alters. Frau Gabriele Dittrich-Bach, Wilhelmstr. 44, neb. Kaffee Blum.

Pinoleum,

uni, braun u. farbig, versch. Qual. Tapetenhaus Wagner, Rheinstr. 70.

Haarwäsche billigst Drogerie Bode, Saunustrasse 5.

Toilette-Zettseifen zu 2.50 u. 3 M. per St., Königin-Wilhelminen-Seife d. Riegel 125 g 4 M. in der Parfümerie-Handlung W. Sulzbach, Bärenstraße 4.

Wegen vorgerückter Zeit werden

Belzhüte, Kragen, Muffe

zu besonders billigen Preisen umgearbeitet. B 1342 Jenny Matter, Bleichstr. 11.

Wafulatur

(große Zeitungen), Feintner 4 M. Rheinstraße 27, Buchhandlung.

Wegen vollständiger Geschäftsausscheidung ist die gesamte

Laden-Einrichtung

2 große Theken, viele Regale, ein Kontor-Umbau, Fensterbeleuchtung, Leitern, Tische, Nähmaschinen usw. sofort zu verk. Näh Scheffelstraße 5, Telefon 4123. J. & F. Suth.

Trauerkränze

in grosser Auswahl und jeder Preislage.

Ebensen billig

Herderstrasse 17, Ecke Luxemburgplatz. Telephon 3259.

Ernst Wolf,

nach langem mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 51 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelmine Wolf, geb. Bender, nebst Kindern.

Wiesbaden (Bellrichstr. 41) den 5. Februar 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. Febr., nachmittags 4 1/2 Uhr vom Portal des Südfriedhofs aus statt.

Samstag starb plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Philippine Boda

geb. Amstädter.

Die trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Boda und Kinder.

Wiesbaden, 5. Februar 1917.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. Februar, nachmittags 1/4 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Statt besonderer Mitteilung.

Samstagnacht entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden, mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder

Herr Gustav Kaufmann

im 61. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Babette Kaufmann.

Wiesbaden, 5. Februar 1917.

Bismarck-Ring 9, 1.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 6. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Alt-Israel. Friedhofes aus.

Blumenspenden dankend verboten.

117



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung!

Heute erhielten wir die amtliche Bestätigung, daß unser lieber, unergelichter Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Bernhard Hofmann,

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80,

ein Opfer dieses grausamen Krieges wurde. Er starb am 16. November 1916, auf Posten stehend, infolge eines Granatsplitters im blühenden Alter von 27 Jahren.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Hofmann u. Frau

Wilhelm Hofmann, vermisst seit Sept. 1915, nebst Frau u. Kindern

Johann Hofmann, 3 St. im Felde, nebst Frau u. Kind

Karl Hofmann, 3 St. im Felde, u. Frau Elisabeth Hofmann.

Wiesbaden, den 5. Februar 1917. Schachtstraße 11

Codes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Wilhelm Jacob

Pumpenmacher

am Sonntag abend plötzlich und unerwartet sanft verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hina Jacob, geb. May, und Kinder.

Wiesbaden, den 5. Februar 1917. Bleichstraße 13.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. d. M., nachmittags um 3 1/2 Uhr, vom Südfriedhof aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute abend entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Vetter und Freund, der Königl. Oberst z. D.

Ernst Vanselow

im 71. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Helene Vanselow.

Wiesbaden, Nassau (Lahn), Linz a. d. Donau, den 4. Febr. 1917.

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, den 7. d. M., nachmittags 4 Uhr in Mainz statt.

Am 3. Februar, morgens 1/10 Uhr verschied nach längerem Leiden meine liebe, unergelichte Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Großtante,

Frau Christiane Vahlert

geb. Wiesenborn

im hohen Alter von 87 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Georg Vahlert, Kgl. Landmeister a. D. Familie H. Christmann Witwe, Familie Carl Vahlert.

Wiesbaden, Blücherplatz 4, den 5. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 1/3 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter,

Frau Margarethe Hübinger, Witwe,

geb. Fuhrmann,

im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Josef Lüh, Buchbindermeister.

Wiesbaden (Bismarckstraße 2), 5. Februar 1917.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, 4 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus.

Lebensmittelverteilung.

In der Woche vom 4. bis 10. Februar wird verteilt:

150 Gramm Schlachtviehfleisch auf die Fleischmarken Nr. 1-6,
125 Gramm Weizengrieß auf das für Hülsenfrüchte gültige Feld,
250 Gramm Würfelzucker auf das für Teigwaren gültige Feld
der Kolonialwarenkarte,

50 Gramm Butter auf Feld 11 und 12 der Fettkarte,
1 Ei auf das Feld 53 der Fettkarte an die ständigen Kunden der
Buttergeschäfte: **J. G. Rathgeber, M. Rathgeber, Schüler,
Fokter, Lehr, Oskar Müller, Bruns, Hornung, Bauer,
Petry, Kirsch, Krück, Dr. Köster, Kremer, Fügler,
Grünberg, Kissel, Schultheis, Michelazzi, Krissel,
Bussdorf, Streim, Mund, Baumgartner und Gläs.**

Der Preis beträgt je Pfund für **Weizengrieß** 28 Pf., für
Würfelzucker 36 Pf., für **50 Gramm Butter** 32 Pf. und für
1 Ei 34 Pf.

Der Verkauf in den Kolonialwarengeschäften beginnt am Mittwoch
und dauert bis zum Wochenende.

Verkaufseinteilung für Fleisch, Butter und Eier:

M-O Freitag	8-10 Uhr,	E-H Samstag	8-10 Uhr,
R-S "	10-12 "	J-L "	10-2 "
T-Z "	2-4 "	A-Z "	3-5 "
A-D "	4-6 "		

Damit Ansammlungen an den Läden vermieden werden, muß die
festgesetzte Verkaufseinteilung genau innegehalten werden. Verkäufer,
die gegen diese wiederholt von uns erlassene Anordnung
verstoßen, werden rücksichtslos von der weiteren Ver-
teilung städtischer Waren ausgeschlossen werden.

Wiesbaden, den 4. Februar 1917. F448
Der Magistrat.

KURHAUS WIESBADEN

Mittwoch, den 7. Februar 1917, abends 8 Uhr, im kleinen Saale:

Bunter Vortrags-Abend

des Kgl. Bayr. Hofschauspielers **Max Hofpauer.**

Ernst :: Humor :: Satire.

Zeitgemässes in Poesie und Prosa.

(Oscar Blumenthal, Paul Kalisch, Ludwig Thoma, Paul Schüler,
Karl Ettlinger, Alexander Moszkowski u. a.) F 274

Münchener u. a. Satiriker. Dial-kt-Erzählungen
von Karl Schönherr. Unsere Bayern im Felde.

Eintrittspreise: 1.-10. Reihe 2 Mk., 11. bis letzte Reihe 1 Mk.,
Galerie 50 Pf. (Samliche Plätze numeriert).

Städtische Kurverwaltung.

KURHAUS WIESBADEN

Donnerstag, den 8. Februar 1917, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale:

Grosses Sonder-Konzert.

Solist: Der Königliche Hofopernsänger
herr Josef Schwarz aus Berlin.

Leitung: Herr Carl Schuricht.

Orchester: Verstärktes Städtisches Kurorchester.

Gesangsvorträge des Herrn Schwarz: Spiegel-Arie aus „Hoff-
mann's Erzählungen“ von J. Offenbach; Prolog zur Oper „Bajazzo“
von R. Leoncavallo; Arie des Renée aus der Oper „Ein Masken-
ball“ von Verdi. F 274

Die Orchesternummern werden noch bekannt gegeben.

Eintrittspreise: 4, 3, 2 50, 2, 1, 50 Mk.

Städtische Kurverwaltung.

Samstag, den 10. Februar, abends 7 1/4 Uhr, im „Kasino“,
Friedrichstrasse 22:

I. Konzert d. Wiesbadener Frauenchors

Leitung: Frau Gussy Aloff.

Märchenabend.

„Aschenputtel“

von Klugardt, nach dem Märchen von Grimm, Gesangstext v. Gerlach.

„Prinzessin Ilse“

eine Rübenzahl-Legende v. Anton Krause, Dichtung v. Fedner-Leyde,
für Soli, Chor, Deklamation und Klavier.

„Aschenputtel“: Fräulein Hilde Weiz aus Mainz (Sopran).

„Ilse“: Frau Gussy Aloff von hier (Sopran).

„Prinz Ratibor“: Herr Stieber-Walter, 1. lyr. Tenor des Mainzer
Stadttheaters.

„Rübenzahl“: Herr Carl Rost, Kgl. Kammer-sänger a. Köln (Bariton).

Deklamation: Fräulein Lotte Baer von hier.

Am Flügel: Frau Nelly Stenger von hier.

Eintrittskarten im Frauenklub, Oranienstr. 15, I, bei Ernst, Saal-
gasse, Schellenberg, Gr. Burgstr., Schellenberg, Kirchgasse, Stöppler,
Rheinstr., Wolff, Wilhelmstr., und abends am Saaleingang zu 1, 2 und
3 Mk. — Die Damen werden höflichst gebeten, ohne Hüls zu erscheinen.

Offizielle Aufnahmen für das Kriegsarchiv!

Mackensen's Siegeszug durch die Dobrudscha!

Ein weltgeschichtliches Dokument in 3 Teilen.

Vorführung bis morgen Dienstag (letzter Tag)!

Die Jugend hat nachmittags 4-5 und 6-7 Uhr
bei ermäßigten Preisen Zutritt.

Thalia-Theater, Kirchgasse 72.

Kurhaus-Vorstellungen am Dienstag, 6. Februar.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Nachmittags 4 Uhr:

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

Abends 8 Uhr:

Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmmer.

Johann Strauß-Abend.

Das vollständige Programm er-
scheint in der Morgenausgabe.

1 Herren-Belz, Lederofen u. 2 Sess.,
1 groß. Spiegel mit Unterfah., ein
Kleiderschrank usw. preisw. zu verl.
bei Bes. Goethestr. 21, 3. Stod.
Ansehen von 12-2 Uhr mittags.
Kleider-, Kleider-, Wäsche-,
Schreib-, Sofa-, Nachttisch, Spiegel,
Din., Chaisel, g. e. b. Adlerstr. 58, 8.

Schneemaschine.

wenig gebraucht, Sterbefalls halber
zu verl. Reichstr. 13, 2 links.

3 schwedische

Anthracit-

Dauerbrandöfen,

weit mehr Kohlen sparend als hier
gebräuchliche Öfen, zu verkaufen
Kaiser-Friedrich-Ring 69, 1.

Zwei Rundöfen, frisch, regulierbar,
mit Rohr, a. als Daueröfen, billig zu
verl. Weber, Steingasse 15, 2 rechts.

Für Anfangs-Unterricht ein

Klavier

gesucht.

Off. u. T. 404 an den Tagbl.-Verl.

Gebrauchte Möbel

jeder Art lauft

Fran Zimmermann,

Reichstr. 40, 3. Postkarte genügt.

Kaufe gegen sofortige Kasse

vollständige Wohnung, u. Zimmer-
Einricht., Radiolampe, einzelne Möbel-
stücke, Antiquitäten, Piano, Kassen-
schranke, Kunst- u. Aufstellfächer etc.
Belgenhristlauff. Chr. Reiningger,
Schwalbacher Str. 47. Telefon 6372.

Bis zu 20%

zahle ich mehr wie die Konkurrenz
für geb. Möbel u. Betten, ganze
Ausstattungen, Pensionen u. Rad-
lässe, auch besetzte Rohrtrahle. Off.
unter 8. 430 an den Tagbl.-Verlag.

Ausgekämmte Haare werden ge-
kauft Reichstr. 2, Laden.

Ausgel. Haare lauft G. Brodmann,
Dachhandlung, Rheinstr. 34, Gth. 1.

Paraffin-

Stearin-

Wachs-

Abfälle

laufft zu

höchsten Preisen

M. D. Gruhl, Telefon 2199.

Seifen, Richte, Bürstenwaren usw.

Settforten

auch Weinsorten, Flaschen, Säfte,
Kochwaare, Gasenfelte zahlr. aller-
höchste Preise. Sch. St. Blücher-
str. 6. Telefon 3164.

Suche für meine Tochter

mit Prima-Reife

Lehrstelle in Apotheke

zum 1. oder 15. April in Wiesbaden
oder Umgebung. Offerten unter
D. 296 an den Tagbl.-Verlag.

Dir von Herrn Dr. Lang innegehabte

5-Zimmer-Wohnung Langgasse 17,

1. Etage, ist zum 1. April 1917

zu vermieten. 6

Schwarzes Portemonnaie

mit Inhalt u. Monatskarte auf der
Eisenbahn (Kurpark) verloren. Abzug.
gegen Bel. Schützenhofstraße 7.

Branner Belz

verloren auf dem Wege Marktstraße

über Mauritiusstraße zur Reichstr.

Gegen sehr gute Belohnung

abzugeben da Anker von ge-
fallenem Feldgrauen.

Marktstraße 25, 1.

Eine lederne Pferdebede verloren

von Gasfabrik bis Schlachthaus.

Abzugeben gegen Belohnung (El-
ville Str. 12, Gth. 1.

Verloren

Freitagabend zw. 7 u. 8 Uhr lederne

Pferdebede von Diebich v. Scharn-
horststraße. Gegen gute Belohnung
abzugeben. West. Dorfstraße 11, 3.

Wie immer, so auch jetzt

ist unsere

Konfektion

hervorragend

durch

Auswahl, Preiswürdigkeit, Gediegenheit!

Mäntel und Jacken

aus molligen Stoffen

35⁰⁰ 25⁵⁰ 14⁵⁰

Jackenkleider

aus Woll-Stoffen

35⁰⁰ 25⁰⁰ 20⁰⁰

Kinder-Mäntel

aus Flausch und Astrachan

25⁵⁰ 18⁵⁰ 12⁵⁰

Konfirmanten-Kleider

aus Samt

aus Wollstoffen

58⁰⁰ 49⁰⁰ 45⁰⁰ 39⁵⁰

Schloss

Damen-Bekleidung

Langgasse 32.

Cäcilien-Verein Wiesbaden E. V.

Nächste Probe **Dienstag** im kleinen Saale
des Kurhauses. F 334

**Sopran 7 Uhr, Alt 8, Herren
8 1/2 Uhr. Der Vorstand.**

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inh.: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsb.-Giro-Konto.

An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse,
als auch durch Ausführung im freien Verkehr. — Umwechslung aller
fremden Banknoten und Geldsorten. — Vorschüsse auf Wertpapiere. —
Kupons-Einlösung, auch vor Fälligkeit. — Kuponsbogen-Besorgung. —
Ankauf von russ., ungl., serb., ital., portug., rumän. u. Viet. Falls Kupons.
Vermietung von feuer- und diebessicheren Panzerschrankschaltern. —
Mündelsichere 4, 4 1/2 u. 5 % Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig.

Reisen Sie nicht ab

ohne Ihr Gepäck versichert zu haben.

Je M. 1000 Versicherungswert M. 2 Prämie.

Verlangen Sie Prospekt durch

Born & Schottensfels

Hotel Nassauer Hof. :: Tel. 680. 72

Nachlaß- u. Mobilienversteigerung

Morgen **Dienstag, den 6. Februar, vormittags 9 Uhr**

beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Versteigerungssaale

23 Schwalbacher Straße 23

folgende mir übergebene gebrauchte Mobiliengegenstände als:

dunkel Eichen-Eckzimmer-Einrichtung mit reicher Schnitzerei, be-
stehend aus: Büfett, viered. Ausziehtisch, 6 hohe Stühle u. 8
Diener, 8 vollst. Betten, Kuch.-Spiegelschrank, Kleiderkasten,
Wachstommoden, Nachttisch, Handtuchhalter, Kuch.-Vertiko,
Kommode, Wäschechränken, Sofa, Spiel- und andere Tische,
2 Polsteressel, Klappessel, Stühle, Spiegel, Silber, Bücher, Wäch-
garnituren, Nähmaschine, Regulator, vollst. eis. Bett, Linoleum-
Teppiche u. Läufer, Hausapotheke, Bioline, photogr. Apparat,
Opernglas, Feldstecher, gold. Herren-Uhr mit Kette, Stahluhr
mit Kette, silb. Freischöber, 4 Ringe mit Edelsteinen, 2 Küchen-
schränke, Stehleiter, Glas, Porzellan, Küchen- und Kochgeschirr,
Koffer, Schließkorb und dergl. m.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und beidigtiger Taxator
Telephon 2941. Schwalbacher Straße 23.

Ausverkauf wegen Geschäfts- Auflösung.

Wegen beabsichtigter Auflösung meines Geschäfts gebe ich alle auf Lager
befindlichen **Gold-, Silber- und versilberte Waren**, sowie **Damen-Taschen-
uhren** zu **bedeutend ermäßigten Preisen** ab.

Julius Bohr, Juwelier,
Eckhaus der Neugasse und Friedrichstrasse.